Single-Mission: Die verlorengegangene Schtrahdivarie

von Spieß Atera (SEALS)
Online seit 04. 09. 2001
Atera war auf der Suche nach ihrem Zuhause. Stattdessen fand sie weiße Mäuse, merkwürdige Gestalten und ein komisches Holzteil. Ach ja, und natürlich auch die Wahrheit.
Dafür vergebene Note: 15

Das Morgenlicht stahl sich vorsichtig über die Scheibenwelt, es überzog die Sto-Ebene und glitt wie Sirup einer bestimmten Stadt entgegen. Das Licht war nicht gerade schnell, man bezeichnete es im Allgemeinen als eher träge.
So herrschte in Ankh-Morpork noch finstre Nacht, ehrbare Bürger schliefen in ihren Betten. Der Rest ging seinen Geschäften nach. Man sieht die Stadt von oben, die dicht aneinander gedrängten Häuser, die mit Kopfsteinpflaster überzogenen Straßen. In das Sichtfeld drängt sich ein schwarzer Vogel, ein Rabe. Er gleitet über die Stadt hinweg und fliegt in großzügigen Kurven nach unten. Wenn man genau hinschaut, erkennt man ein Röhrchen an einer Kralle des Vogels. Raben sind Unglücksüberbringer, dieser hier machte darin keinen Unterschied. Der Vogel flog über die Dächer einiger Häuser, bis er zielsicher ein ganz bestimmtes Haus ansteuerte. Er landete auf einem Fenstersims im ersten Stock, eine Hand streute einige Körner aus einem Beutel und zog vorsichtig das Röhrchen von der Kralle des Raben. Mit einem Klicken öffnete sich das Röhrchen, ein zusammengefalteter Zettel kam zum Vorschein. Er wurde aufgerollt, gelesen.
Wenn man genau hinhören würde, könnte man ein lautes Zischen vernehmen, so als ob jemand harsch die Luft einatmet. Mit einem Ruck wurde das Fenster geschlossen.

"Na schön, dann zeig mal deine Lizenz."
"Oh, ich glaube, die habe ich in meiner anderen Hose. Das hier ist nämlich meine Mittwochshose und-."
"Wir haben Mittwoch."
"Ach, tatsächlich? Ähm.."
Atera seufzte und stellte dem Bauchladenverkäufer eine Verwarnung aus, dauernd hatte man sich mit uneinsichtigen Bürgern herumzuschlagen. Solange es nur keine Eselkarrenlenker waren.
Es war ein typischer Arbeitstag im Leben der Wächterin. Sich morgens aus dem Bett quälen, die Frösche füttern, ins Wachhaus gehen, Papierkram erledigen, nun gut, vielleicht auch das eine oder andere Schläfchen halten, danach Streifendienst. Zum Schluss ein abschließender Kontrollgang durch diverse Kneipen. So sah ihr Tag aus. Normalerweise.
Gerade war sie beim Punkt Streife angelangt und freute sich auf den Abschluss. Atera ging durch eine weitere Strasse, heute hielten sich die Eselkarrenlenker erstaunlich ruhig.

Der Tag endete für Atera im Eimer, wo schon einige Kollegen saßen und sich von Herrn Käse, dem Inhaber, reichlich Bier einschenken ließen. Das Wächterleben behielt einige Überraschungen vor, doch dieses süffige Bier blieb immer gleich. Fast nachdenklich betrachtete Atera ihr Glas. Ja, Überraschungen gab es, gab es... manchmal. Sie erinnerte sich daran, dass dies nicht gerade ihr erstes Dingsbums.. äh Glas war. Und sicher auch nicht das letzte...

Das Leben beinhaltete immer Überraschungen, das war ja der Spaß daran. Manchmal kamen sie in Form von Kutschen. Kutschen, die mit hohem Tempo in einer finstren Nacht durch die Straßen donnern, sollte es dabei regnen war dies auch nicht verkehrt. Zufälligerweise war gerade heute so ein Tag. Kleine Regentropfen begannen ihren Weg zum Boden zu suchen. Sie sammelten sich in großen Pfützen, in denen sich dann der Mond spiegeln konnte. Manche Leute hätten das romantisch gefunden.

"Und dann... dann hab ich äh. hab ich gesagt, gesagt hab ich zu ihr, äh trinkscht du das noch?"
Atera versuchte eines der zwei Gläser zu erwischen, die vor ihr standen. Der Trick dabei war, das richtige in die Finger zu bekommen.
"Verdammt.", fluchte sie und griff daneben.
"He, Oberfeldwebel, ist Schluss für heute. Du hast genug getrunken.", sagte Herr Käse und war bemüht den Schmutz auf der Theke gleichmäßig mit einem Tuch zu verteilen.
"Ach, noch einsch."
"Aber das letzte dann." Herr Käse war sehr darum besorgt, dass seine Kunden auch wiederkamen. Wächter waren zwar zähe Burschen, man konnte aber nie wissen. Selbst bei Zombies nicht. Wenn sie betrunken waren verloren sie überall ihre Gliedmaßen und ein Armloser konnte schlecht ein Bier heben oder den Sold aus der Tasche holen. Das war die einfache Denkweise Herrn Käses. Er schenkte ein weiteres Bier in das dreckige Glas ein.

Es war tiefe Nacht und es regnete. Ideale Voraussetzungen für das Auftauchen von Kutschen. Normalerweise sind es schwarze Kutschen, vorne mit einem Kutscher, der nie spricht oder sich höchstens bei Festtagen einsilbiges Antworten erlaubt und dabei verschwiegen dreinschaut.
Diese Kutsche war weiß, es war das strahlende Blütenweiß, das einem bei zu langem Hinschauen Tränen in die Augen trieb. Vier stolze Schimmel trieben die Kutsche an, die Hufe der Pferde donnerten über das Kopfsteinpflaster. Die Räder holperten über Unebenheiten der Straßen hinweg und zerstörten das eine oder andere Mondbild in den schimmernden Pfützen. Unerklärlich wie sich überhaupt etwas in den Pfützen Ankh-Morporks spiegeln konnte, bei diesem Dreck auf den Straßen.
Die weiße Kutsche polterte ungehindert weiter, suchte sich ihren Weg durch die Nacht und den Regen.

"Dann bisch demnächst oder dingsbums äh scho...", lallte Atera und torkelte zur Türe.
"He, vergiss die fette... äh deine liebreizende Kröte nicht." Herr Käse deutete auf einen Klumpen Erde. Nun so konnte man Sir Henry, so hieß die Kröte, annähernd beschreiben. Sie war schlammfarben und wenn man die Kröte berührte, war Schlamm doch das nächstliegende Wort, das einem dazu einfiel. Atera torkelte zur Türe. Sie öffnete sie, stolperte auf die Straße.

Die Pferde wieherten, eine Peitsche knallte kurz auf, die Kutsche lenkte in eine andere Gasse. Die edlen Tiere reckten den Kopf, schnaubten. Das Trappeln ihrer Pferdehufe untermalte den Klang des prasselnden Regens. Spätestens jetzt stellte sich irgendwann die Frage nach dem Innenleben der Kutsche. Wohlbedacht waren aber die weißen Vorhänge zugezogen, man konnte nur einen Schatten dahinter erahnen. Es war nicht alles weiß an dieser Kutsche, es fanden sich durchaus einige goldene Verschnörkelungen beispielloser Kunst. Merkwürdige Abbildungen prangten an den Seitenwänden, die hinter dem dichten Regenvorhang kaum zu erkennen waren.

Atera hielt Sir Henry in den Regen. Er guckte freudig... Nun ja, nur metaphorisch gesagt.
"So, jetzt geht's ab nach Hause. Na, isch das kein, kein... dingsbums Regen?" Die Wächterin suchte nach dem richtigen Wort und begann schon mal versuchsweise die Strasse entlangzugehen. Es war mehr ein Dahinpendeln zwischen den Häuserwänden.
"Wo-wo ist äh.. hicks ähm.. unser Zuhause, hmm?" Die Kröte quakte und Atera nickte nachdenklich. Es ist immer gut spät nach Hause zu gehen, so vermied man doch eventuelle peinliche Begegnungen mit Bekannten, die einen betrunken mit einer Kröte reden sahen.
Atera bog in eine Nebenstraße, ihr Gefühl sagte ihr, dass dies die richtige Straße war. Möglicherweise.
Nach einer Weile drang ein unbestimmbares Donnern in ihre Wahrnehmung, vielleicht auch ein Poltern, nein, mehr ein Trappeln. Oder war es doch- ach egal. Atera stapfte weiter durch den Regen. Ihre Stiefel fanden zielsicher jede Pfütze, so dass sie bald mit Schlammspritzern übersät war und das Haar ihr nass ins Gesicht hing. Gerade versuchte sich ein Arm zu lösen. Atera spürte wie das Nähgarn sich zu dehnen begann und der erste Faden riss. Sie fluchte oder lallte etwas in

der Richtung.
Der Donner kam näher.

Manchmal gab es schon erstaunliche Zufälle. Nämlich eine Straße weiter von dem sehr betrunkenen Zombie entfernt, stolzierte ein Held durch Ankh-Morpork. Dieser Mann verdiente nur die Bezeichnung Held, seine Kleidung war sauber, sein Aussehen adrett, die Zähne blitzten und wer die Hygienezustände in dieser Stadt kennt weiß, dass das nicht normal ist. Sein Umhang flatterte im Wind, seine Augen musterten wachsam die Gegend, bereit jeden Unhold zu erschlagen. Er hatte sein magisches Schwert griffbereit, immerhin könnte eine hilflose Frau in diesem Moment an einem Opferstein gekettet sein und nur auf sein Eintreffen warten. Oder die Stadt brauchte einen Helden, der sie aus den Fängen eines Tyrannen befreit. Von solchen Männern sagt man oft, dass sie zur richtigen Zeit am richtigen Ort sind.
Nun dieser hier hatte Pech. Vielleicht hatte er aber auch verdammtes Glück.

Atera hob den Kopf und stierte zum Ende der Straße, wo etwas Weißes war. Etwas weißes, das sich bewegte. Sie hätte nicht gedacht jemals weiße Mäuse in solcher Größe zu sehen. Die Mäuse donnerten auf sie zu. Die Wächterin blieb stehen, jedenfalls stand ein Teil ihres Körpers. Irgendwie schwankten die Mäuse. Atera überlegte. Die Situation erforderte schnelles Handeln. Dann waren die Mäuse auch schon ganz nah und in einem Wust aus Lärm, Schlamm und Mäusen trampelten sie über sie hinweg, Atera schaffte es noch sich zur Seite zu rollen, blieb dann aber unfähig sich zu bewegen in der Gosse zu liegen.
Ich wollte schon immer mal so enden, dachte sie noch. Halt, hatte es nicht schon mal so geendet, so oder so dingsbums... Ihr wurde schwarz vor den Augen.

Die Kutsche blieb langsam stehen, die Pferde scharrten mit den Hufen und schüttelten sich im Regen. Stille. Dann meldete sich eine Stimme aus der Kutsche.
"Was ist passiert?"
"Ich glaube, wir haben jemanden überfahren, Mylady.", antwortete der Kutscher. Er hatte eine typische unscheinbare Kutscherkleidung an und ein typisches unscheinbares Äußeres, abgesehen von dem schwarzen Zylinder. Der Mann stieg von der Kutsche, schimpfte aber nicht, als er merkte, dass er mitten in einer Pfütze angehalten hatte und öffnete die weiße Tür der Kutsche. Die Welt hielt den Atem an, nun vermutlich hätte sie es getan, wenn sie nicht allzu beschäftigt wäre. Ein weißer eleganter Damenschuh war auf der Trittstufe zu sehen, dann folgte der Rest der Frau, die gänzlich in weiß gekleidet war. Ein weißes bodenlanges Spitzenkleid, ein weißes Schultertuch und ein merkwürdiger weißer Hut, der mit einem herabhängenden Schleier das Gesicht der Frau vollkommen verdeckte. Zierliche in weißen Handschuhen steckende Hände öffneten einen Regenschirm und die Frau trat auf die Straße. Sie schritt auf die Gestalt zu, die reglos mit dem Gesicht im Rinnstein lag, die Kleidung war dreckig und durchnässt, eine bleiche Hand war zu einer Kralle verkrampft.
Der Kutscher drehte die Gestalt um, dabei verlor diese einen Fuß und einen Arm.
"Sie ist tot.", sagte der Mann und tastete ihren Puls. "Wir haben sie umgebracht."
Der Hut der Frau bewegte sich, sie schüttelte den Kopf.
"Siehst du nicht das Nähgarn? Sie war- ist schon tot."
"Eine Untote, ich verstehe, Mylady. Was sollen wir mit ihr machen?", fragte der Kutscher. Die Frau schwieg und betrachtete die Untote. Der Regen tropfte langsam vom Regenschirm. Dann entdeckte sie etwas und machte den Mann darauf aufmerksam.
"Hol die Wolldecke und schaff sie in die Kutsche, James."
"Wie du beliebst, Mylady." James, der Kutscher, hievte die Untote in die weiße Kutsche und vergaß auch nicht die losen Gliedmaßen mitzunehmen.
In der Ferne war ein schrecklicher, langgezogener Laut zu hören, es klang wie ein Quaken.

Zufälle waren äußerst merkwürdig, sie geschahen immer dann, wenn man sie am wenigsten erwartete. Das war ihre Natur. Und manchmal geschahen sie Leuten von denen man es noch viel

weniger erwartete.
Irgendwo hatte ein ziemlich gutaussehender Mann deswegen das unbestimmte Gefühl, etwas entscheidendes zu verpassen.

Sie blinzelte langsam, ein diffuser Schmerz drang in ihr Bewusstsein, zwischen den halb zusammengekniffenen Augenlidern sah sie eine der weißen Mäuse ihr gegenüber sitzen. Nein, warte. Es war eine weiße Frau, eine in weiß gekleidete Frau. Ein Schleier oder etwas in der Art verhüllte ihr Gesicht. Atera rang sich dazu durch die Augen gänzlich zu öffnen.
"Oh, du bist wach, sehr gut.", sagte eine Stimme hinter dem Schleier. Atera nahm an, es war die Frau.
"Ich... glaube schon.", antwortete die Wächterin und versuchte sich an ihre Umgebung zu gewöhnen, grelles Weiß stach ihr von überall in die Augen, was ihre Kopfschmerzen nur verstärkte.
"Wo bin ich?"
"In meiner Kutsche. Ich muss mich bei dir entschuldigen, mein Kutscher hat dich bei dem schlechten Wetter nicht gesehen."
"Nicht gesehen? Kutsche? Was... äh ist denn passiert?"
"Woran kannst du dich denn zuletzt erinnern?", startete die Frau eine Gegenfrage. Atera dachte nach, ihre Kopfschmerzen halfen ihr nicht gerade dabei.
"Ähm, ich war im Eimer und dann waren da diese weißen Mäuse.", versuchte es Atera langsam und ergründete dabei was weiße Mäuse für eine Rolle spielten. War sie noch betrunken?
"Du warst im Eimer? Du meinst damit sicher, du warst am Ende, kaputt, seelisch und körperlich stark angeschlagen."
"Häh? Nein, ich war im Eimer, das ist eine Kneipe."
"Oh ach so. Ich weiß zwar nicht was für Mäuse du meinst, aber wir haben dich unglücklicherweise mit der Kutsche umgefahren. Du bekommst von mir auch neues Nähgarn... zum Reparieren."
"Danke.", murmelte Atera und wusste nicht was sie davon halten sollte.
"Ich habe an deiner Uniform erkannt, dass du Wächterin dieser Stadt bist." Die Frau strich sich eine Falte aus dem Kleid.
"Ähm, oh ja. Das bin ich, Oberfeldwebel Atera." Sie begann ihren Fuß anzunähen und versuchte die starken Kopfschmerzen zu ignorieren, sie hatte das Gefühl zu schwanken. Vielleicht lag es auch an der Kutsche. "Warum bist du eigentlich so weiß angezogen? Hast du geheiratet?", fragte sie höflich, mehr um das entstehende Schweigen zu füllen.
"Ich trauere!", entgegnete die Frau entrüstet.
"Ist da die Farbe Schwarz nicht angemessen?"
"In meiner Familie ist Weiß die höchste Form der Trauer.", erklärte die Frau, hinter dem Schleier hörte man ein leises Schluchzen.
"Um wen trauerst du denn?", fragte die Wächterin und zog die Nähte an ihrem Fuß stramm.
"Es ist wegen der Stradivari.", erklärte die Frau zwischen einem unterdrückten Schluchzen.
"Schtrahdivarie ist deine Mutter?"
"Nein, Stradivari ist eine Geige, die Geige."
"Ist sie gestorben?"
"Wer?", fragte die Frau verwirrt.
"Na, die Schtrahdivarie." Atera hatte das Gefühl, dass sie irgendwie aneinander vorbeiredeten.
"Stradivari ist doch eine Geige, ein Musikinstrument. Allerdings kann nur ein geübter Spieler ihr Töne entlocken."
"So etwas wie eine äh... Trommel?" Das war so ziemlich das einzige Musikinstrument, dass Atera kannte.
"Das kann man doch nicht vergleichen, eine Stradivari mit einer Trommel, welch Beleidigung!", fuhr die Frau auf. "Hier, ich zeige dir ein Ikonographenbild. Das war vor zwei Wochen, da war noch alles in Ordnung." Die Frau schluchzte und reichte Atera das Bild. Ein merkwürdiges Gebilde war darauf zu sehen.
"Sieht sehr ähm... kunstfertig aus.", versuchte es die Untote, sie fragte sich was an dieser Schtrahdivarie so toll war. "Was ist denn mit dieser Geige?"

"Sie ist weg! Jemand hat sie gestohlen!" Die Frau wimmerte auf und senkte betroffen den Kopf.
"Meine schöne Stradivari, ich werde sie nie mehr wiedersehen." Atera horchte auf, mit Verbrechen kannte sie sich aus, schließlich war sie Wächterin.
"Wann wurde diese Schtrahdivarie denn gestohlen?"
"Vor zwei Wochen, sie lag wie immer auf ihrem Samtkissen hinter der Vitrine und als ich zu ihr kam, um sie noch einmal anzusehen und auf ihr zu spielen, da war sie fort." Die Worte gingen wieder im Schluchzen unter.
"Konnte jeder an die Schtrahdivarie heran?"
"Ja, tagsüber lasse ich die Vitrine offen, damit ich jederzeit musizieren kann."
"Warum sollte jemand so ein komisches Holzteil stehlen?"
"Komisches Holzteil?! Sie ist von unschätzbarem Wert!" Die Stimme der Frau schwankte zwischen Trauer und Entrüstung.
"Konnte sie Pfeile abschießen? Feuer spucken? Magische Blitze erzeugen? Knallkörner herstellen?", fragte Atera sofort. Wenn etwas von unschätzbarem Wert war, musste es doch großen Nutzen haben. Und sei es nur für Knallkörner.
"Nein, nichts von alledem, man konnte Musik auf ihr spielen. Und was für Musik! Von solcher Schönheit, allein der Gedanke jemand anders könnte auf ihr spielen, sie benutzen..." Die Frau nahm wieder das Bild der Geige an sich und betrachtete es durch den Schleier.
"Nun gut, ein unschätzbares Ding. Wer könnte es gestohlen haben? Hast du eine Idee, Frau... Frau.."
"Oh, wie unverzeihlich von mir. In der Aufregung habe ich vergessen mich vorzustellen." Die Frau hob die Hände und lüftete den Schleier langsam. Darunter war ein Gesicht von solcher Schönheit und Grazie, dass ein gewisser Mann an einem gewissen falschen Ort den sehr starken Eindruck hatte etwas zu verpassen. Die junge Frau hatte lange blonde Haare, die sich in Wellen über ihren Rücken legten und ihre Schminke war von den Tränen ganz verlaufen. Sie streckte Atera eine Hand entgegen.
"Ich bin... Antonia Stradivari."
"Du bist eine Geige?"

Es gibt Dinge, die lassen sich nur schwer kontrollieren und manche Dinge, die üben sogar selbst Kontrolle aus. So ein Ding war die Stradivari. Der Mann konnte einfach nicht von ihr lassen. Wenn er mit dem Bogen über die Saiten strich, dann hatte er eher das Gefühl die Geige halte den Bogen und führe ihn statt umgekehrt. Es war ein wenig wie Magie. Der Mann setzte erneut an und spielte. Die Noten erhoben sich in die Luft, fügten sich zu einer Melodie zusammen. Er hatte dann immer das Gefühl die Geige spräche mit ihm. Das Lied erfüllte den Raum, zunächst ruhig und beharrlich, dann stimmte er ein wilderes Tempo an. Wie sie sich in seinen Händen aufbäumte, ihm gefiel das. Schließlich ließ er seine Hände den Bogen einfach halten, während dieser über die Saiten flog und der Geige einen perfekten Ton nach dem anderen entlockte.

"Meine Güte nein. Mein Ur-ur-urgroßvater hat damals die Geigen erbaut, die Geigen tragen immer den Familiennamen.", erklärte die junge Frau und lachte kokett.
"Es gibt also mehrere Schtrahdivaries?", hakte Atera nach.
"Natürlich, wenn auch nur wenige. Unsere Familie selbst besitzt, besaß nur noch eine. Stradivari Violinen sind sehr gefragt."
"Warum?"
"Nun, sie sind die besten."
"Verstehe, hast du denn einen Verdacht wer eure Geige gestohlen hat, Frau Schtrahdivarie?" In Atera erwachte die Neugier eines jeden Wächters, wenn er sich mit einem Verbrechen konfrontiert sah.
"Verdächtige? Es kann nur jemand mit einem außerordentlichen Kunstinteresse gewesen sein.", antwortete Frau Stradivari, sie war wieder kurz davor aufzuschluchzen. Ein Geräusch, dass Atera durch alle toten Knochen ging.
"Also jemand, der ihren Wert kennt oder jemand, der jemand anderen kennt, der bereit wäre etwas

dafür zu bezahlen oder jemand, der.. äh.." Sie hatte irgendwie den Faden verloren. "Wie viel Wert hat denn solch eine Schtrahdivarie?"
"Sie ist von unschätzbarem Wert!", entgegnete die Frau entrüstet.
"Kann man diesen Wert auch in äh Dollar ausdrücken?"
Frau Stradivari schwieg eine Weile, wie viel konnte man auch für ein komisches Holzteil verlangen. Es war wahrscheinlich mehr ein sentimentaler Wert.
"800.000."
"Was?"
"Na, 800.000 Ankh-Morpork Dollar.", sagte Frau Stradivari ungerührt. "So viel ist eine Stradivari wert und unsere letzte sogar noch mehr. Ähm, ist dir nicht gut?"
"Ich hatte nur für einen kurzen Moment vergessen zu atmen." Atera keuchte kurz, nun gut, dann eben keinen sentimentalen Wert. Sie dachte daran, wie es wohl wäre jetzt friedlich im Bett zu liegen und zu schlafen.
"War denn etwas besonderes an dieser Geige?"
"Stradivaris sind keine gewöhnlichen Geigen, sie sind Kunstwerke und sie bringen den besten Ton zustande. Nur mein Ur-ur-urgroßvater war imstande sie zu bauen. Jede Stradivari ist ein Unikat, unsere letzte hatte eine Widmung auf der Rückseite. Außerdem ist jede von meinem Vorfahren signiert worden.", erklärte die Frau nicht ohne Stolz.
"Aber es werden keine neuen mehr hergestellt?"
"Nein, schon seit Jahren nicht mehr, seit dem Tod von Ur-ur-urgroßvater. Ach, es ist eine Schande, nur er konnte Stradivaris bauen und niemanden in der Familie wollte er seine Methode verraten."
"Dann gibt es sicher einige, die eure letzte Schtrahdivaries kaufen wollten, oder?", fragte Atera und versuchte sich all die komplexen Informationen zu merken. Fürs erste begnügte sie sich damit, sich wieder instand zusetzen. Sie vollzog einen lustigen Stielstich an ihrem Arm und hörte aufmerksam zu.
"Ja, unzählige wollten sie erwerben, aber sie war unverkäuflich. Es ist meine Stradivari, die letzte die er gefertigt hat und nun ist sie gestohlen." Antonia Stradivari begann zu weinen, sie wischte sich hastig die Tränen weg. Atera hatte noch niemanden gesehen, der so schnell in Tränen ausbrach.
"Ich könnte dir eine Liste aller Interessenten zusammenstellen, ich gebe sie dir, sobald wir da sind."
"Da sind?" Der Wächterin drang wieder ins Gedächtnis, dass sie in einer Kutsche saß.
"In Gennua."
"Gennua? Ähm, deine Geschichte war ja sehr nett und so..ähm, aber ich würde jetzt gerne aussteigen und meine verschwundene Trunkenheit suchen. Wenn ihr mich dann in der Quietschbauchgasse absetzen würdet..."
Plötzlich lachte die weiße Frau gegenüber Atera glockenhell auf und warf den Kopf in den Nacken.
"Du warst ziemlich lange bewusstlos, wir haben schon gleich die Stadttore Gennuas passiert, Oberfeldwebel. Es ist zu spät, um umzukehren."
"Das ist eine Entführung! Eine mutmaßliche Entführung!", protestierte Atera und wollte sich aufrichten, da hielt sie Frau Stradivari fast flehend zurück.
"Nein, ich bitte dich. Ich tat es aus Verzweiflung, du bist eine Wächterin, du musst mir helfen. Finde meine Stradivari, ich flehe dich an!"

Das Leben geht unvorhergesehene Wege, es ist voller verpasster Möglichkeiten. Entgegen der Annahme mancher redlichen Menschen verläuft es nicht in geraden Bahnen. Kommandeur Rince wusste das, er hielt einen kleinen gelben Stoffstern in der Hand und wunderte sich, dass einer seiner Oberfeldwebel nicht zur Beförderung erschien. Trinken hin oder her, pünktlich sollte man schon sein. Vielleicht ist irgendwo ein Verbrechen passiert, das dringend ihre Aufmerksamkeit fordert, dachte er. Immerhin gab es schon ziemlich viele Eselkarrenlenker.

In Gennua rollte gerade die Sonne weiter empor, sie quälte sich mehr nach oben und leuchtete mit ihren Strahlen auf die diamantene Stadt. Im inneren Ring der Stadt prangte ein großes Haus im Licht. Vor dem Tor stand eine weiße Kutsche.
Antonia Stradivari zeigte Atera ihr Gästezimmer und reichte ihr die Liste.

"Wenn du noch mehr wissen willst, frag James."
"Den Kutscher?"
"Nein, den Butler. Du darfst dich ruhig in meinem Anwesen umsehen. Entschuldige mich bitte, ich habe noch einen dringenden Geschäftstermin.", flötete sie und wollte schon aus dem Zimmer, als Atera sie noch einmal zurückrief.
"Warum warst du eigentlich in Ankh-Morpork, wenn du doch hier wohnst?"
"Geschäftlich.", erklärte sie und nickte der Wächterin zu. "Weißt du, ich leite eine kleine Firma zur Restauration von Musikinstrumenten."
"Aha, verstehe.", sagte Atera, sie verstand nicht, was man an komischen Holzdingern so restaurieren sollte. Dann war sie allein im Zimmer und sie betrachtete zunächst die Liste der Käufer, die sich alle für die Schtrahdivarie interessiert hatten. Fein säuberlich und mit akkurater Handschrift waren Namen und aktuelle Wohnorte aufgelistet. Zwei der Interessierten waren hier in Gennua ansässig.
Atera lächelte zufrieden, sie hatte einen Punkt zum Ansetzen. Es war gut, wenn es Punkte gab, die man ansteuern konnte. Zunächst aber steuerte Atera in die Küche, denn sie hatte außerordentlichen Hunger und sie hatte mal gehört, dass die Küche außergewöhnlich gut in Gennua war. Außerdem wollte sie noch ein wenig über die Stadt erfahren. Ein bisschen Urlaub konnte nicht schaden...

Der Mann kritzelte eine weitere Nachricht auf einen Zettel und steckte sie dann in das silberne Röhrchen. Er befestigte es an der Kralle des Raben und ließ ihn davonfliegen.
"Es ist Zeit für ihren Schlaftrunk, Sire." Ein Bediensteter reichte ihm ein Kristallglas auf silbernem Tablett.
"Ach, es ist einfach nicht dasselbe mehr.", sagte der Mann und trank. "Bring mir meine Stradivari.", forderte er danach. Der Diener hatte sich schon auf den Sohlen um 180° Grad gedreht, als der Mann ihn noch mal zurückhielt. "Nein, warte, bring mir auch eine meiner gewöhnlichen Geigen."
"Sehr wohl, Sire."
Als die beiden Geigen vor ihm lagen, spielte er zunächst auf der Stradivari. Der Klang war lupenrein, einfach göttlich und er traf jede Note an der richtigen Stelle. Nach einem kurzen Sonett legte er sie langsam beiseite, seine Hand verharrte über der Stradivari, dann griff der Mann fast übereilt nach der anderen Geige. Er setzte an zu spielen, doch auf dieser Geige war der Klang nicht so wie auf der Stradivari, er war... "kleiner", ja ein anderes Wort fiel ihm nicht ein, aber es war dieses Gefühl der zurückgewonnen Kontrolle, das ihn überkam und ihn weiterspielen ließ. Obwohl so mancher Blick auf die Stradivari fiel spielte er doch ohne Fehler.
Schließlich war er gut.

Atera war gerade an ihrer dritten Portion dieser überaus köstlichen langen Streifen. Sie stocherte interessiert in der roten Soße herum.
"Und es ist wirklich kein Blut darin? Sie sieht so rot aus.", fragte sie den Koch.
"Nein, es ist ein geheimes Rezept."
"Oh, verstehe. Kannst du es mir geben? In Ankh-Morpork wäre es sicher der Renner."
"Hast du meine Betonung im letzten Satz nicht bemerkt?"
"Öhm, nein." Sie verschlang weitere dieser langen Streifen mit Soße.
"Sie lag auf geheim."
"Ah, verstehe, falls du es dir doch anders überlegst..." Atera starrte nachdenklich auf die Liste der Käufer. "Sag mal, wo finde ich denn in Gennua einen gewissen Raganini?" Der Koch vor ihr machte plötzlich komische Handzeichen. "Ähm, was machst du da?", fragte sie erstaunt.
"Abwehrzeichen, man sagt Raganini-." Der Koch machte ein Abwehrzeichen und berührte sich an Kopf und Brust. "- wäre im Bund mit dem Teufel."
"Interessant und wo kann ich ihn finden?"
"Oh, Raganini-." Abwehrzeichen. "- wohnt direkt im Haus gegenüber. Ist nicht zu verfehlen. Wir haben Mylady schon oft gesagt wir sollten von diesem dämonischen Haus wegziehen, aber sie war anderer Meinung."

"Weißt du zufällig wo denn Giuseppe Terpentini in Gennua wohnt?" Er war der zweite, der sich einst für die Stradivari interessiert hatte, da bekam der Koch plötzlich einen ganz bleichen Gesichtsausdruck.
"Ich habe absolut, absolut gar keine Ahnung wo Giuseppe steckt und wenn du mich noch mal nach ihm fragst muss ich dir leider das Essen wegnehmen."
Atera notierte sich diese Antwort in ihren mentalen Notizblock und verzichtete darauf weitere Fragen betreffend der zwei Männer zu stellen.
"Aber du kannst mir doch sicher sagen, wo ich hier eine Nachricht verschicken kann?", fragte die Wächterin.
"Oh, wende dich da an James."
"Den Butler?"
"Nein, den Sekretär."

Kommandeur Rince nahm misstrauisch das Telegramm entgegen.
"Aus Gennua, sagst du?" Der Wächter ihm gegenüber nickte zögernd.
AN KOMMANDEUR RINCE
BIN IN GENNUA UM EINEN WICHTIGÄN FALL ZU LÖSEN-STOP-KOMME BALD ZURÜK-STOP-ICH VERMISSE MEINE KRÖTE SIR HENRY-STOP-SUCHT UND KÜMMERÄRT EUCH DOCH BITTE UM HENRY-STOP-ER IST KLEIN, NIEDLICH UND MAG GERNE MILCHREIS MIT PFLAUMEN-STOP-
OBERFELDWEBEL ATERA
P.S.: HENRY IST GANZ ALLEIN IN EINER GROSEN STADT, BITTÄ
"Milchreis, so so."
"Gibt es noch etwas, Sir?", fragte der Wächter.
"Ja, haltet auf eurer Streife Ausschau nach einer fetten, hässlichen Kröte."

Atera betrachtete den großen Salon im Hause Stradivari. Eine lange Ahnenreihe schmückte die linke Wand.
"Und dies hier sind alles Vorfahren von Mylady.", sagte der Sekretär und deutete auf die Bilder.
"Faszinierend", erwiderte Atera und unterdrückte ein Gähnen.
"Jeder in der Familie der Stradivaris ist ein begnadeter Musiker, wahrhafte Geiger, berühmt und bekannt im Land." Der Sekretär strich über ein Bild und prüfte mit dem Finger den Staub. Er nickte zufrieden und ging weiter. "Zu schade, dass die letzte Stradivari gestohlen wurde, sonst hätten sie das wundervolle Spiel von Mylady genießen können."
"Warum spielt sie nicht auf einer anderen Geige?", fragte Atera.
"Auf einer anderen Geige? Mylady hat nur auf dieser letzten Stradivari gespielt, sie würde niemals eine andere in Betracht ziehen.", erklärte James und führte die Wächterin weiter durch das Haus. Jeder Raum war kunstvoll ausgestattet, reiche Ornamente in Form von Geigen fanden sich im Holz und sie sah überall nur Geigen. Abbildungen von Geigen, Stickereien von Geigen, Malereien. Das ganze Haus schien aus Geigen zu bestehen.
"Warum konnte eigentlich die Schtrahdivarie gestohlen werden? Kann hier jeder rein und rausspazieren?"
"Natürlich nicht, es gibt strenge Vorkehrungen, die Stradivari befindet sich hinter einer abschließbaren Vitrine und nachts kommt hier niemand herein."
"Und was ist tagsüber?"
"An dem Tag, wo die Stradivari gestohlen wurde, war niemand zu Besuch. Das Personal hat auch keinen gesehen.", antwortete der Sekretär, Atera dankte ihm für die Auskunft, inspizierte noch die Vitrine, aber sie konnte nichts entdecken, keine Spuren äußerer Gewalt. Danach trat sie endlich aus dem Haus und fand sich draußen auf der Straße wieder. Sie betrachtete das Haus auf der Straße gegenüber, Efeu verbarg den größten Teil der Fassade und der Vorgarten war verwildert. Das kleine Eisentor quietschte, als Atera hindurchging. Zögernd betätigte sie den Klopfer an der Türe und wartete. Nach einer Weile hörte sie jemanden näher kommen. Dann öffnete sich die Türe und eine alte Frau mit strenger Kleidung blickte sie misstrauisch an.

"Wir kaufen nichts.", begann sie schnarrend.
"Ich bin von der Stadtwache in Ankh-Morpork und handle im Auftrag von Antonia Schtrahdivarie. Ist Herr Raganini daheim?" Die Frau machte ein Abwehrzeichen.
"Nein, ist er nicht und es ist mir egal, wer du bist. Verschwinde, wir kaufen nichts.", sagte die alte Frau stur und wollte wieder die Türe schließen, aber so leicht ließ sich Atera nicht abwimmeln.
"Ja, um das Kaufen geht es mir. Kann es sein, dass Herr Raganini mal an einer Schtrahdivarie interessiert war?", fragte die Wächterin und schob einen Fuß in die Türe.
"Keine Ahnung, ich putze hier nur und jetzt verschwinde endlich."
"Wann kommt Raganini denn wieder?" Atera versuchte einen Blick in den Raum hinter der Frau zu werfen, doch die Gute war sozusagen Raum füllend und so konnte sie nichts erkennen.
"Im Moment kommt er gar nicht wieder. Er ist schon eine ganze Weile weg.", beantwortete die Frau die Frage griesgrämig.
"Und du hast wahrscheinlich keine Ahnung wo er sich aufhält.", begann Atera und rollte mit den Augen. Wie sollte sie denn jemanden ausfragen, wenn er nicht da war. Das war einfach gegen die Regeln.
"Doch.", erwiderte die Putzfrau und verschränkte die Arme herausfordernd.
"Du.. äh sagst es mir aber nicht, oder?"
"Vermutlich nicht, ich muss jetzt putzen.", sagte sie, lächelte süffisant und wollte die Türe erneut schließen, doch Ateras Fuß hinderte sie daran.
"Bitte, sag es mir. Ich muss ihn dringend befragen wegen einem Verbrechen.", appellierte Atera. Plötzlich horchte die alte Frau auf.
"Ein Verbrechen? Was ist denn geschehen? Wer ist der Schuldige?", fragte sie sofort neugierig.
"Nun, das ist streng vertraulich und es darf nicht an gewöhnliche Leute preisgegeben werden.", fing Atera an. Jetzt wusste sie, wo sie diese Frau packen konnte. An der jeder Putzfrau angeborenen Neugier.
"Oh, ich behalte es natürlich für mich.", sagte die Frau, ihre Augen begannen zu glitzern in Erwartung an den Klatsch, den sie überall erzählen konnte.
"Ich sage nur so viel, Frau Schtrahdivarie spielt eine große Rolle dabei."
"Diese arrogante.. äh. nette, überaus höfliche Frau? Was noch, was ist geschehen?"
"Ich könnte weitere Informationen an dich weitergeben, aber erst müsste ich wissen, wo Raganini ist. Ich muss ihn wegen dem Fall befragen.", antwortete die Wächterin. Die Frau nickte eifrig.
"Ja.. nur.. Herr Raganini" -Abwehrzeichen- "legt viel Wert auf Diskretion." Da war er an dieser Putzfrau eindeutig an die Falsche geraten, dachte Atera, sagte aber nichts. "Gut, ich sage es dir. Er ist in seiner Winterresidenz in Ankh-Morpork."
"Das ist ja interessant.", murmelte Atera und wandte sich zum Gehen, da hielt sie die Putzfrau zurück.
"He, was ist mit den Informationen!", fragte sie erbost.
"Ach ja, nur noch eine weitere Frage. Weißt du zufällig, wo Giuseppe Terpentini wohnt?"
"Ja, seine Hütte steht im äußeren Ring. Hier ich schreibe dir die Adresse auf. Was ist jetzt mit dem Fall?" Die Putzfrau reichte ihr einen Zettel mit der Adresse und sah sie darauf erwartend an.
"Ähm, hatte ich nicht gesagt, dass solche Informationen nicht an Außenstehende weitergegeben werden dürfen? Also, danke für deine Hilfe. Auf Wiedersehen.", sagte Atera und lächelte. Als Atera wegging bewarf die Frau sie mit ihrem rechten Fuß, der in der Türe stecken geblieben war.

Zur gleichen Zeit, nun genauso genommen etwas früher und zwar einige Tage vorher mitten in der Nacht passierte etwas Ungewöhnliches. Gennua besteht im Grunde aus zwei Ringen, den inneren und den äußeren. Im Inneren wohnen alle wohlhabenden, wichtigen und privilegierten Leute. Im Äußeren leben die Anderen. So erstaunt es nicht, dass der äußere Ring mittlerweile ziemlich gewachsen ist. In jener Nacht jedenfalls, ging ein Mann durch die Straßen. Niemand beachtete ihn, er war wie so viele auf dem Weg nach Hause. Er hatte einen erfolgreichen Tag hinter sich, in seiner Hand hielt er einen merkwürdig geformten Koffer. Der Mann summte eine leise Melodie. Er war so in Gedanken versunken, dass er die drei vermummten Gestalten in einer Nebenstraße nicht bemerkte.

"Da ist er.", flüsterte einer der Vermummten.
"Bist du sicher?", fragte der zweite. Die drei Gestalten schlichen weiter nach vorne, in der Dunkelheit waren sie kaum zu erkennen.
"Natürlich, er trägt den Kasten.", wurde leise geantwortet. Der Mann, der von diesem Gespräch nichts mitbekommen hatte, bog just in diesem Moment in die Gasse. Munter die kleine Melodie vor sich herschiebend war er bis auf wenige Schritte an die drei Gestalten herangekommen. Er war, wie so viele, komplett ahnungslos.
"Jetzt.", sagte die erste Gestalt und sprang aus dem Versteck. Die anderen folgten rasch, das markante Klirren von Säbeln erklang, so wie man es hörte, wenn drei Waffen gleichzeitig gekonnt gezogen werden.
"Sag nichts und mach nichts, dann passiert auch nichts.", drohte einer der Vermummten. Der Mann mit dem Koffer hatte aufgehört zu summen, er war vor Schreck erstarrt.
"Was wollt ihr von mir? Ich habe kein Geld.", versuchte er sich mit Worten zu verteidigen.
"Oh, wir wollen auch kein Geld.", sagte einer der drei.
"Wenn du also so freundlich wärest bewusstlos zu werden."
"Was..?" Doch mehr konnte der Mann nicht sagen, ein wuchtiger Schlag mit der flachen Handkante traf ihn im Genick. Ohne einen Ton von sich zu geben, sackte er zusammen.
"Danke, zu gütig von dir.", sagte die Gestalt.
"Er ist doch nicht tot, oder?"
"Nein, wir erledigen unsere Arbeit immer richtig.", widersprach der erste Vermummte.
"Das stimmt, nehmen wir ihn mit." Sie steckten die Säbel wieder ein und einer der drei lud den Mann über seine Schulter. Den Koffer nahmen sie auch mit. Dann verschwanden sie in der Dunkelheit, der bewusstlose Mann in der Nacht nicht mehr als ein Sack Kartoffeln oder Getreide. Es hatte nicht mehr als ein, zwei Minuten gedauert, niemand hatte die Aktion bemerkt. Niemand sie aufgehalten.

Oberfeldwebel Atera stand vor einer baufälligen Hütte, die dicht zwischen den Häuserzeilen einen Platz gefunden hatte. Zögernd klopfte sie, beinahe hatte sie Angst dadurch die Hütte zum Einsturz zu bringen. Von der anderen Seite hörte sie jemanden zur Tür eilen. Sie würde abrupt aufgerissen und eine Frau starrte sie mit weit aufgerissenen Augen an.
"Habt ihr meinen Mann endlich gefunden? Gibt es was Neues?", stürmte sie auf Atera ein und zog sie ins Haus.
"Ich fürchte, ich verstehe nicht. Wer ist verschwunden?", fragte sie verwirrt. Die Frau hielt inne und sah sie traurig an.
"Du bist nicht von der Stadtwache Gennua? Mein Mann, Giuseppe Terpentini, ist spurlos verschwunden.", erklärte sie und sah Atera betrübt an. Na toll, dachte die Wächterin, anscheinend war nirgendwo jemand zu Hause, um anständig befragt zu werden.
"Ich bin von der Stadtwache, aber aus Ankh-Morpork. Ich wollte deinen Mann wegen einem Verbrechen befragen. Seit wann ist denn Herr Terpentini verschwunden?"
"Seit vier Tagen und kein einziges Lebenszeichen von ihm. Er kam von einem seiner Auftritte einfach nicht wieder zurück.", erklärte Frau Terpentini. Sie setzte sich auf einen kleinen Stuhl und scharrte mit dem Fuß im Staub. Die Wohnung sah nicht sehr geräumig aus.
"Auftritte?"
"Ja, er. er spielt Geige und Giuseppe hatte an diesem Tag einen Auftritt im Theater. Er spielt einfach wunderbar, musst du wissen. Seine neueste Sonate, die er komponiert hat, wurde von ihm gespielt.", berichtete die Frau.
"Interessant, Geige also. Aber viel Geld verdient er damit nicht, oder?"
"Nein, das sieht man doch. Er ist zwar sehr gut, aber im Theater zahlt man nicht viel. Wenn er nur in der Oper im Inneren Ring auftreten würde." Sie seufzte laut.
"Ach, dann würde er mehr Aufmerksamkeit und Geld erlangen? Verstehe, sag, weißt du vielleicht, ob dein Mann mal an einer original Schtrahdivarie interessiert war?", fragte Atera wie beiläufig. Sie hatte das Gefühl, sie wäre auf der richtigen Spur und ja die Frau erblasste sofort.
"Woher weißt du das?"
"Nun, ich habe so meine Informationen. Frau Schtrahdivarie hat mir eine Liste mit Käufern gegeben.

Hatte dein Mann zu dem Zeitpunkt überhaupt Geld für die Geige?", stocherte Atera nach.
"Ja, nein..."
"Was denn nun?"
"Damals hatten wir etwas zusammengespart, wir hofften den Preis drücken zu können, aber Frau Stradivari war nicht bereit für so wenig uns die Geige zu überlassen. Mein Mann hatte gedacht, wenn er die berühmte Geige hätte würden sie ihn in der Oper auftreten lassen.", erklärte die Frau stockend.
"Aha!", sagte Atera triumphierend. "Und da er kein Geld hatte, hat er die Geige einfach gestohlen und ist jetzt untergetaucht. So ist es doch gewesen, sprich!"
"Bitte was? Nein, so etwas würde mein Giuseppe niemals machen. Er ist höchst ehrlich."
"Das könnte ja jeder sagen. Hat die Stadtwache von Gennua denn etwas herausgefunden?", hakte Atera nach. Die Frau schüttelte darauf den Kopf.
"Nichts, nicht den kleinsten Hinweis. Er ist spurlos verschwunden. Bitte, hilf mir. Ich habe das Gefühl, dass die Wache mir nicht weiterhelfen wird. Sie kümmert sich nicht viel um den Äußeren Ring.", bat Frau Terpentini sie inständig.
"Na gut.", sagte Atera nach einer Weile. "Es kann nicht schaden nach deinem Mann Ausschau zu halten. Schließlich ist die Aufgabe jeder Wache Verbrechen aufzuklären und zu verhindern."

"Verhindert, dass er in die Nähe der Speisekammer kommt!"
"Aaargh! Er hat mich gebissen!" Ein Wächter heulte laut auf und wedelte mit dem Finger. Rince merkte langsam, dass er die Situation nicht mehr ganz unter Kontrolle hatte. Irgendetwas war schief gelaufen. Vielleicht begann es damit, dass sie noch keinen Milchreis aufgetrieben hatten.
"Er darf unsere Vorräte nicht auffressen.", rief er und sah wie die fette Kröte zielsicher auf die Speisekammer zuwatschelte. "Haltet ihn auf!"
"Er hat mich gebissen!"
"Ich berühre den nicht." Ein kleiner Tumult entstand, Wächter riefen aufgeregt umher, Möbel wurden verrückt und dann und wann erschall ein Quaken. Plötzlich wurde die Türe zum Wachhaus aufgestoßen, ein mächtiger Troll stapfte herein. In der Hand hielt er eine kleine Schale.
"Hier sein Milchreis."
"Danke, Granit. Schnell stell sie vor ihm hin!", befahl der Kommandeur. Zu seinem Erstaunen wurde die fette Kröte ganz friedlich und aß brav den Milchreis. Er hatte keine Ahnung wie eine Kröte das bewerkstelligte, aber immerhin war wieder für einen Moment Ruhe in der Wache eingekehrt. Rince beschloss ein dringendes Telegramm aufzusetzen.

AN HAUPTFELDWEBEL ATERA
HÄRZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUR BEFÖRDEHRUNG-STOP-BITTE DRINGEND WIEDER ZURÜCK ZU KOMMEN-STOP-
Kommandeur Rince hielt inne, um sich eine gute Formulierung auszudenken.
ES GIBT PROBLEME
So war es eigentlich ausreichend beschrieben. Man wollte ja nicht übertreiben.
-STOP-ÜBERLAS DEN FALL DER DORTIGÄN STADTWACHE-STO
"Er hat den Milchreis aufgefressen! In Deckung!"
P-ICH BETONE DRINGEND-STOP-
"Die fette Kröte hat die Schale mit aufgefressen."
KOMMANDEUR RINCE
P.S.:
"Das Ding hat mich gebissen! Ich dachte die haben keine Zähne!"
DEINE KRÖTE HENRY HAT DEINEN STOFFSTERN FÜR DAS ABZEICHEN VERSCHLUCKT

Eine in vollkommen weiß gekleidete Antonia Stradivari rauschte in den Salon.
"Und hast du bei deinen Vermittlungen etwas herausgefunden?", fragte sie mit honigsüßer Stimme.
"Nein, leider nicht. Außer, dass beide Interessenten nicht aufzutreiben waren.", berichtete der frischgebackene Hauptfeldwebel.

"Oh, wie schade. Aber du kümmerst dich weiter darum, ja?" Frau Stradivari sah sie hoffnungsvoll an.
"Ich fürchte, das geht nicht. Mein Kommandeur braucht mich anscheinend in Ankh-Morpork. Warum übernimmt nicht die Stadtwache von Gennua deinen Fall?"
"Ach, diese Stümper.", begann Frau Stradivari und machte eine abwerfende Handbewegung. "Die scheren sich doch einen Deut darum, ob meine geliebte Stradivari gestohlen wurde. Keinen Sinn für das Schöne im Leben. Oh bitte, du musst mir helfen!" Sie schluchzte wieder. Atera nickte zögernd.
"Ein wenig kann ich ja noch bleiben. Giuseppe Terpentini, erinnerst du dich an den Mann, Frau Schtrahdivarie?"
"Terpentini. Terpentini. Ja, natürlich. Er wollte mir einmal meine Geige abkaufen, aber er hatte kaum Geld und ich wollte die Stradivari sowieso nicht verkaufen. Ich erinnere mich, dass er die Stradivari unbedingt haben wollte.", erklärte die Frau, sie schniefte noch ein wenig, schien sich aber wieder zu erholen.
"Ach, du hättest also bei jeder Summe abgelehnt, egal wie hoch sie gewesen wäre?", hakte Atera nach.
"Selbstverständlich, die Geige geht mir über alles!" Ein wenig Entrüstung lag in ihrem Ton.
"Also käme jeder in Frage, ob reich oder arm. Verstehe." Atera schwieg eine Weile. "Ich werde zurück nach Ankh-Morpork reisen.", beschloss sie schließlich.
"Nein, das kannst du doch nicht machen. Ich brauche diese Geige, Oberfeldwebel!"
"Warum spielst du nicht auf einer gewöhnlichen oder erwirbst eine andere Schtrahdivarie? Was ist so besonderes an gerade dieser?"
"Sie ist die Letzte und sie ist einmalig. Auf keiner anderen habe ich jemals gespielt.", beharrte Frau Stradivari.
"Ich werde nach Ankh-Morpork gehen, um dort einen gewissen Raganini zu besuchen.", sagte Atera darauf und lächelte.
"Raganini? Du redest mit ihm?"
"Ja, kannst du mir etwas über ihn sagen?", fragte Atera neugierig.
"Nein, nur, dass er ungewöhnlich viel für die Stradivari geboten hat, aber schließlich eingesehen hat, dass sie nicht zu verkaufen ist. Man sagt, dass er im Bund mit dem Teufel steht, aber ich glaube nicht an dieses abergläubische Geschwätz. Du etwa?" Ihre Augen funkelten misstrauisch.
"Ähm, natürlich nicht. Wer glaubt schon daran?"
"So ziemlich jeder Bürger in dieser Stadt."
"Oh."

Der Mann saß alleine in dem Raum. Ein einzelner gepolsterter Lehnstuhl befand sich als einzige Ausstattung in dem Raum, der mehr einem Saal glich. Die Decke war gar nicht abzusehen in der Dunkelheit. Vorhänge waren zugezogen worden. Es war finster, während der Mann dort saß und grübelte. Mittlerweile war es kompliziert geworden, so kompliziert, dass er irgendwann nur das Einfache sah.
Ihm gehörte die Stradivari. Alle anderen Komponenten hatte er aus seiner Denkweise ausgeklammert. Ihm gehörte die Stradivari. Ihm, ihm und er war gut. Das durfte er nicht vergessen. Trotz Stradivari war er gut. Er war gut.
Ursprünglich hatte er vorgehabt sie in eine Vitrine zu legen und dann und wann zu betrachten. Sich einfach an ihr zu erfreuen. Vielleicht auch manchmal auf ihr zu spielen, obwohl es natürlich nicht richtig war.
Aber daran dachte er nun gar nicht mehr. Der Mann hielt die Geige in den Händen und fuhr mit dem Finger die Muster nach. Die Stradivari wollte gespielt werden.

Atera hatte eine Eilkutsche nach Ankh-Morpork genommen. Raganini wohnte natürlich in dem reichen Teil der Stadt. Riesige Villen zogen an ihr vorbei, als Atera nachdenklich den Vorhang des Kutschenfensters beiseite schob und auf die Straßen von Ankh-Morpork starrte. Auch hier im reichen Teil lag Dreck auf der Straße und an einigen Straßenecken schlurften Bettler vorbei, die Hand immer bittend ausgestreckt. Aber die Adligen, Vornehmen, die Leute, die etwas zu sagen

hatten sahen dies kaum. Ihre Villen waren versteckt hinter hohen Ecken, verschlossen hinter Zäunen aus Eisen. Atera wies den Kutscher anzuhalten, bezahlte schnell und stand dann vor einer alten heruntergekommenen Villa. Die Farbe war von der Sonne ausgebleicht und an großen Stellen einfach abgeblättert. Einige Dachschindeln lagen heruntergerissen vom letzten Unwetter noch zwischen dem hoch wuchernden Rasen. Die einst fein säuberlich geschnittenen Hecken glichen nur noch Gestrüpp. War das wirklich die richtige Adresse? Die Villa sah mehr verlassen aus. Ein richtiges Versteck.
Atera öffnete das Eisentor, das erst langsam und quietschend den Weg freigab. Die Wächterin stakte durch das hohe Gras und gelangte an die morsche Eingangstüre. Schwach konnte man noch Raganini auf einer Plakette daneben lesen. Zögernd klopfte Atera gegen die Türe. Außer ihrem Klopfen war nichts zu hören und auch nach einer Weile nichts. Als nach einem weiteren Klopfen nichts geschah, drehte sie sich um und wollte schon gehen, als die Türe plötzlich geöffnet wurde.
"Madam hat geklopft.", sagte ein alter hutzliger Mann, der in einem schwarzen Anzug steckte, der ihm einige Nummern zu groß erschien. Vielleicht war er auch einfach nur geschrumpft.
"Äh.. ja, das habe ich.", sagte Atera. "Bist du Herr Raganini?"
"Warum will Madam das wissen?", fragte der alte Mann zurück.
"Ich muss Herrn Raganini wegen einer wichtigen Sache befragen."
"Was für eine wichtige Sache meint Madam?" Der Mann beugte sich ein wenig vor, wippte leicht auf den Füßen und starrte sie unter weißen Augenbrauen an.
"Madam meint. ich meine. äh.." Irgendwie hatte sie der alte Mann aus dem Konzept gebracht. "Es geht um eine gewisse Schtrahdivarie.", brachte sie hervor.
PENG! Mit einem Ruck wurde die Türe vor ihren Augen geschlossen. Verdutzt stand sie noch davor. Dann öffnete sich die Türe nach einer Weile erneut und der alte Mann stand wieder vor ihr.
"Wenn Madam mir bitte folgen würde." Ohne eine Antwort abzuwarten verschwand er im Hausinneren. Es war dunkel dort und der Mann führte sie zwischen alten, staubigen Möbeln vorbei. Die Vorhänge waren überall zugezogen und selbst von innen wirkte das Haus leer. Schließlich blieb der alte Mann vor zwei riesigen Türflügeln stehen, die er trotz seines Alters gekonnt öffnete. Zuerst konnte Atera nichts erkennen, doch dann gewöhnte sie sich an die Dunkelheit und vor ihr breitete sich ein riesiger hoher Saal aus,
der gut zwei Stockwerke hoch war. In der Mitte war ein hoher Lehnsessel, die Rückseite war der Türe zugewandt.
"Trete näher.", sagte eine Stimme im Sessel. Zögernd trat Atera über die Türschwelle in den Saal, als sie sich umdrehte war der alte hutzlige Mann verschwunden.
"Antonia schickt dich.", sagte die Stimme, es klang wie eine Feststellung, die keine Zweifel zuließ.
"Ähm.. ja.", begann die Wächterin. "Es geht um die Schtrahdivarie."
"Nein, geht es nicht.", widersprach die Stimme.
"Geht es nicht?"
"Nein."
"Worum geht es dann?", fragte Atera. Sie trat ein wenig näher, doch wagte sie es nicht vor den Sessel zu treten, um herauszufinden wer sich dort befand.
"Um Ansehen, um Talent, um Tradition.", sagte die Stimme.
"Du bist doch Herr Raganini, oder?"
"Ja, der bin ich. Und ja, ich war einmal an der Stradivari interessiert."
"Aber Frau Schtrahdivarie lehnte dein Angebot ab?"
"Mein Angebot?" Sie hörte ein leises Lachen. "Sie hätte niemals die Stradivari verkauft. Und weißt du warum?"
"Es ist die letzte dieser Geigen, die sie noch hat.", antwortete Atera und trat von einem Fuß auf den anderen. Dieser Saal, diese Stimme, es machte sie irgendwie nervös.
"Es ist die letzte, die erbaut wurde, aber die letzte umgibt auch ein Geheimnis. Das ist der Grund. Sag, hat Antonia immer noch ihre weiße Trauerkleidung an?"
"Äh... ja", sagte Atera, die der plötzliche Themenwechsel überraschte.
"Entzückend.", murmelte Raganini. "Mit Spitze?"
"Spitze?"

"Na, mit Spitze, Borte und Rüschen versetzt.", erklärte er.
"Ich glaube schon, dass sie das anhatte."
Raganini seufzte darauf und schwieg eine Weile. "Komm näher.", sagte er schließlich, als die Stille allzu laut wurde. So trat Atera langsam um den Sessel herum und sah.
"Ein Vampir!"
"Etwas dagegen?", erwiderte Herr Raganini scharf.
"Äh nein, natürlich nicht. Ich hätte nur so etwas nicht gedacht. Ich vermute mal, du trägst nicht das schwarze Band oder?"
"Ich bin keineswegs einer dieser Schwächlinge. Blut ist das Leben." Seine Augen sahen sie bohrend an, Atera lachte hohl und fragte sich, wie es wohl wäre einfach gemütlich Eselkarrenlenker zu verhaften. Er hatte hohe Wangenknochen, lange schwarze Haare und die zweit kältesten Augen, die Atera je gesehen hatte. Der erste Platz gebührte ganz klar dem Patrizier. Dann bemerkte sie die Geige auf seinem Schoß.
"Die Schtrahdivarie!", rief sie erstaunt, sie hatte die Geige von dem Ikonographenbild erkannt.
"In der Tat, das ist sie.", sagte Raganini, betrachtete die Geige und lächelte. Die Wächterin nahm Haltung an und verschränkte die Arme hinter dem Rücken.
"Im Namen der Stadtwache von Ankh-Morpork muss ich dich, Herr Raganini, verhaften wegen Diebstahl des Eigentums von Frau Schtrahdivarie." Da lachte Raganini laut auf und man konnte seine langen Zähne sehen.
"Dumme Wächterin, die Geige hat niemals Antonia gehört! Hier sieh dir diese Widmung an." Er hielt ihr die Stradivari hin und drehte sie auf die Rückseite. Dort stand in verschnörkelter Schrift: "Für meinen Freund Raganini." Darunter war die Signierung von Stradivari.
"Ich bin ein Vampir und ich lebe schon lange. Stradivari war damals ein guter Freund von mir. Seine letzte Geige hat er mir gewidmet, aber ich habe sie niemals bekommen. Nach seinem tragischen Tod hat seine Familie die Geige einfach einbehalten.", erklärte Raganini.
"Und als du die Schtrahdivarie kaufen wolltest, hast du die Widmung gesehen und die Geige am folgenden Tag gestohlen.", schlussfolgerte Atera.
"Ja, so wird es wohl gewesen sein.", sagte Raganini und lächelte. "Doch du kannst mich nicht verhaften, denn es ist mein Eigentum."
"Doch das kann ich. Du hast Hausfriedensbruch begangen und eine arme Frau todunglücklich gemacht.", sagte Atera bestimmt.
"Das ist kein wirklicher Grund. Hat Antonia wieder geweint?", fragte Raganini neugierig.
"Ähm...ja, ziemlich viel."
"Sieht sie nicht hinreißend aus, wenn sie weint." Er lächelte leicht. Atera grübelte, etwas lief hier komplett falsch. Irgendetwas hatte sie übersehen, irgendetwas.
"Wie genau kennst du Frau Schtrahdivarie eigentlich, Herr Raganini?"
"Weißt du es ist heutzutage schwer als Vampir an sein Blut zu kommen und ich bevorzuge nur reines Blut. Unsere Häuser in Gennua liegen direkt gegenüber."
"Meine Güte."
"Sie hat stets ein Fenster offen gelassen."
"Meine Güte!"

Einen Tag später zurück in Gennua. Atera stapfte den Weg zu dem großen Haus der Stradivaris. Gerade bog sie in die Einfahrt ein, als ein kleiner, ein wirklich winzig kleiner Mann mit einem komischen Hut sich zu ihr gesellte. Er schleppte einen für seine Größe verhältnismäßig riesigen Koffer mit sich. Atera wurde erst aufmerksam auf ihn, da ein Keuchen und Schnaufen von unten zu ihr hoch drang. Sie senkte den Kopf und erblickte dort den winzigen Mann, der sich mit dem Koffer abmühte.
"Äh, kann ich helfen?", fragte sie freundlich. Der Mann stemmte ihr darauf den braunen Koffer entgegen und Atera trug ihn weiter zum Haus.
"Zu freundlich, zu freundlich.", sagte der Mann mit einer hohen piepsigen Stimme und räusperte sich.
"Keine Ursache. Auch auf dem Weg, um mit Frau Schtrahdivarie etwas zu klären?"

"Oh ja, oh ja. Das kann man wohl sagen. Ich bin von Klau und Klau und Klau." Er räusperte sich wieder und versuchte mit der Wächterin Schritt zu halten.
"Klau und Klau und Klau?"
"Ein. ähem.. Familienbetrieb. Ich bin Herr Klau.", erklärte der kleine Mann.
"Verstehe, sie hat ihren monatlichen Beitrag nicht bezahlt, oder? Und jetzt willst du ihr mit einem.. äh großen braunen Koffer drohen."
"Wie bitte? Nein, ich bin hier, um sie auszuzahlen."
"Ihr in Gennua seid merkwürdig. Ich dachte, Diebe lassen bezahlen." Atera schüttelte den Kopf, wäre sie doch nur zu Hause geblieben.
"Ich bitte dich, Madam. Klau und Klau und Klau ist eine hoch angesehene Versicherungsgesellschaft." Der kleine Mann rümpfte die Nase, was wohl seinen höchsten Ausdruck an Empörung zeigte. Atera aber wurde bei den Worten plötzlich hellwach.
"Versicherung sagtest du? Das ist ja interessant." Sie legte ihm verschwörerisch den Arm um die Schulter und beugte sich zu ihm hinunter. "Dir sagt nicht zufällig das Wort Geige etwas?"

Mit einem Krachen schlugen die Türflügel auseinander und ein zorniger Hauptfeldwebel stürmte in den Salon. Mit einer wuchtigen Handbewegung donnerte sie einen braunen Koffer auf den prunkvollen Schreibtisch. Antonia Stradivari sah mit regungsloser Miene von einem Buch auf. Nur eine leicht hochgezogene Augenbraue deutete ihre Missbilligung an. Geduldig wartete sie bis Atera das Wort ergriff.
"Du hast mich belogen und betrogen!" Nach diesen Worten folgte Stille und Atera wartete auf die Reaktion von Frau Stradivari. Sie verharrte in kompletter Regungslosigkeit und die Wächterin wähnte sich schon sicher, sah die Starre in die alle Ertappten verfielen, die wussten, dass sie nichts mehr retten konnte.
Aber es war nur Bewegungslosigkeit der Aristokraten. Frau Stradivari lächelte leicht in ihrem weißen Spitzenkleid.
"Wie kommst du zu dieser Behauptung?", fragte sie. Atera erwiderte das Lächeln, dann zog sie ihr Ass aus dem Ärmel beziehungsweise schob Herrn Klau nach vorne, der die ganze Zeit über hinter ihr gestanden hatte.
"Das ist Herr Klau, du müsstest ihn kennen."
"Ja..."
"Und ist es nicht so, dass die letzte Schtrahdivarie mit einer hohen Summe versichert wurde? Was mir, wenn ich das mal anmerken dürfte, verschwiegen wurde."
"Das stimmt, aber-." Doch Antonia Stradivari wurde einfach unterbrochen, Atera fühlte sich jetzt ganz in ihrem Element. Es war wie mit den Eselkarrenlenkern, man musste genug Geschick haben, um sie dazu zu bringen alles zu gestehen. Was immer es auch sei.
"Und ein Anteil dieser Summe befindet sich hier in diesem Koffer." Sie tippte anklagend auf das unscheinbare Gepäckstück.
"Wenn du das sagst."
Mit grimmiger Miene öffnete Atera den Koffer und in der Tat lagen dort eine Menge Geldbündel drin. Sie stieß einen triumphierenden Laut aus.
"Im Namen der Stadtwache von Ankh-Morpork-."
"Einen Moment.", unterbrach sie Frau Stradivari. "Bevor du mich verhaftest gestatte mir eine Frage."
"Nur zu.", sagte die Wächterin und stemmte ungeduldig die Hände in die Hüften.
"Ist es bei euch üblich Bürger zu verhaften, die eine Versicherung abschließen?" Sie lächelte wieder und strich sich mit einer langsamen Handbewegung eine Strähne aus dem Gesicht.
"Das ist nicht verboten, du hast Recht, aber Versicherungsbetrug ist strafbar. Und wenn man die Geige absichtlich stehlen lässt, um dann das ganze Geld einzusacken, nennt man das Versicherungsbetrug."
"Interessant und du hast sicher Beweise für deine Behauptung?"
"Ähm. nicht so ganz, also. Raganini hat mir einige Informationen gelief-."
"Raganini ist ein Betrüger!", fuhr Antonia Stradivari plötzlich auf. "Glaub ihm kein Wort und solange du keine Beweise hast, solltest du dich lieber vorsehen! Beschaffe mir meine geliebte Stradivari und

ich werde dir verzeihen.", fügte sie in einem großmütigen Ton hinzu und wedelte leicht mit der Hand, dass sie verschwinden sollte.
Wutentbrannt, aber machtlos, verließ Atera den Raum. Was war sie nur für ein Trottel! Handelte so ein guter Hauptfeldwebel, einfach ohne Beweise hereinzustürmen und wüste Behauptungen auszustoßen? Vielleicht hatte auch Raganini gelogen. Und wo war Giuseppe Terpentini? Seine Frau hatte gesagt, er wäre spurlos verschwunden, aber er hatte die Geige nicht. Er war also nicht untergetaucht, wie sie zuerst vermutet hatte. Doch wie war dann sein Verschwinden zu erklären. Atera kramte in ihrem mentalen Notizblock, etwas war ihr entgangen, irgendetwas. Seite für Seite blätterte sie um, einiges verwarf sie, anderes klang vielversprechender. Da kam ihr wieder eine Kleinigkeit in den Sinn. Sie beschloss nochmals Frau Terpentini aufzusuchen.

Zur gleichen Zeit, genauso genommen einige Stunden nachdem der Hauptfeldwebel Frau Stradivaris Villa verlassen hatte, irgendwo in Gennua.
"Lasst mich hier raus! Das könnt ihr doch nicht machen! Ich bin Künstler, ich brauche Licht, Luft zum Atmen, ich brauche Inspiration.", schrie ein Mann mit heiserer Stimme. Er trommelte mit den Fäusten gegen die Wände, um nach einer Weile wie ein Raubtier in dem kleinen dunklen Raum hin und herzugehen.
"Still, Geiger.", schnarrte eine andere Stimme. Sie kam hinter einer dicken Eisentür nur gedämpft hervor, doch eine vergitterte Luke war in der Tür eingelassen und jetzt sah ein finsteres Augenpaar den Mann an.
"Ich will hier raus!", heulte dieser.
"Sag nichts, mach nichts, dann passiert auch nichts.", sagte die Stimme hinter der Türe mit einem drohenden Unterton. "Haben wir dir nicht alles gegeben, was du brauchst? Enttäusch uns nicht, wenn du gleich Besuch bekommst."

"Ich fürchte, ich muss dich enttäuschen, ich habe deinen Mann leider noch nicht gefunden, aber du könntest mir bei der Suche helfen."
"Wie denn?", fragte die Frau neugierig.
"Hat dein Mann immer den gleichen Weg von dem Theater nach Hause genommen?"
"Soweit ich weiß ja."
"Zeig mir den Weg.", bat Atera. Zusammen mit Frau Terpentini ging Atera durch den Äußeren Ring, sie folgten breiten Straßen, vorbei an Kneipen, kleinen Läden und diversen Amüsemonts oder wie immer das auch ausgesprochen wurde. Atera ließ ihren Wächterblick schweifen, suchte nach irgendeinem Hinweis. Da bog Frau Terpentini in eine schmale dunkle Gasse ein, die von außen so gut wie nicht einsehbar war. Der perfekte Ort für einen Überfall.
"Halt.", sagte die Wächterin und begann alles genau zu untersuchen. Jeder macht Fehler, schwirrte ihr im Kopf herum. Jeder.
Sie betrachtete den Boden genau, guckte sogar in die Mülltonnen, die dort herumstanden. Jetzt könnte ich gut einen Spurensicherer von S.U.S.I. gebrauchen, dachte Atera. Doch schließlich fand sie nach einiger Zeit einen kleinen Gegenstand. Sie hielt ihn begutachtend in das schwache Licht.
"Interessant.", murmelte sie. Atera hielt Frau Terpentini den Gegenstand hin.
"Das ist... ja einer der Knöpfe.", sagte sie erstaunt. In Ateras Hand lag ein dicker gelber Knopf. "Ich habe Giuseppe sechs dieser wunderschönen gelben Knöpfe an sein Jackett genäht, damit ist er immer aufgetreten."
"Hmm, eigentlich hatte ich eher eine Streichholzschachtel erwartet, aber ein Knopf ist auch gut. Bist du eine gute Näherin, Frau Terpentini?"
"Ja, ich denke schon."
"Dann ist es als eher unwahrscheinlich, dass der Knopf von alleine abfällt, vielleicht hat er ihn bei einem Gerangel oder ähnlichem verloren.", grübelte Atera, dann straffte sie sich und legte der Frau eine Hand auf die Schulter.
"Frau Terpentini, ich glaube, dein Mann wurde entführt."
"Wirklich? Oh wie schrecklich.", jammerte die Frau und Atera nickte leicht. Nur wer hatte ihn entführt und warum? Wollte da jemand vielleicht die Schuld auf Terpentini abwälzen? Aber Raganini besaß

doch die Geige und betrachtete sie als seine. Hatte er vielleicht die Widmung nachträglich hinzufügen lassen?
Sie kramte mal wieder in ihrem mentalen Notizblock und ihr fiel wieder eine Aussage von Frau Stradivari ein. ". Jede Stradivari ist ein Unikat, unsere letzte hatte eine Widmung auf der Rückseite." Das waren ihre Worte gewesen. Also war es Raganinis Geige, aber die Familie Stradivari hatte sie ihm nie ausgehändigt. Aber warum, nur weil es die letzte war oder wollten sie Geld damit verdienen? Doch dann hätten sie die Stradivari schon längst verkaufen können.
Atera rauchte der Kopf vom vielen Nachdenken, warum musste alles immer nur komplizierter werden. Sie brauchte Ablenkung, Ruhe, etwas Einfaches.
Blöck, Blöck, machte es plötzlich vorne auf der breiteren Straße. Atera stapfte aus der Gasse, ihr Mund verformte sich zu einem breiten Grinsen. Ein Eselkarrenlenker. Ein widerwärtiger, übler und ohne Lizenz fahrender Eselkarrenlenker. Das Tier blökte gerade laut auf der Straße, als der Karren an einer Kreuzung nicht weiterkam. Für die Wächterin war das ein Zeichen. Zielstrebig ging sie auf den Lenker zu.
"Aha.", sagte sie und ging um den Karren herum. Der Mann sah sie verwundert an, erkannte aber wohl die Uniform mit den Rangabzeichen.
"Was...äh gibt es denn?"
"Die Lizenz bitte.", forderte sie und klopfte ungeduldig gegen den Wagen.
"Lizenz?", fragte der Mann nervös zurück.
"Ja, Lizenz. Deine Lizenz, die es dir gestattet einen Eselkarren zu lenken und Waren darauf zu transportieren.", erklärte Atera ruhig.
"Ich kenne so etwas nicht.", erwiderte der Lenker und kratzte sich verwirrt am Kopf.
"Du. kennst. keine. Lizenz???" Sie keuchte laut. "Mein Herz, ich spüre mein Herz nicht mehr.", stöhnte sie.
"Natürlich, du bist eine Untote.", gab der Mann verwundert zurück.
"Ja, aber in solchen Momenten wird es mir wieder sehr bewusst. Ich muss mich setzen.", stellte sie fest und ließ sich einfach auf der Ladefläche des Karrens nieder.
"He, du kannst nicht einfach-.", begann der Lenker hilflos. Es geschah ihm nicht oft, dass eine untote Wächterin sich auf seinen Karren setzte und laut um ihr Herz klagte.
"Keine Lizenz..", murmelte Atera und schüttelte den Kopf. "Fahr mich zur Stadtwache von Gennua."
"Falls es dir nicht aufgefallen ist, Madam. Das hier ist kein Taxi!" Er sah sich gehetzt um, aber niemand war zu sehen, der ihm helfen konnte, einen Klumpen totes Fleisch von seinem Karren zu hieven, noch dazu, wenn sich dieser Klumpen energisch wehren konnte.

"So, da wären wir. Und jetzt verschwinde endlich von meinem Karren!", sagte der Mann ruppig und hielt vor einem prachtvollem Gebäude.
"Redet man so mit einer Wächterin?"
"Du bist keine Wächterin, schau dir mal unsere Truppe an, alles gut ausgebildete Wächter.", sagte der Lenker unfreundlich und holperte mit seinem Karren davon. Nun ja, das weiße Gebäude sah schon beeindruckend aus, Atera ging mutig hinein und sah sich um.
Sie sah sich noch einmal um. Überall stolzierten wahre Kleiderschränke herum, herausgeputzt in blitzenden Uniformen. Sofort kam auch einer angelaufen, er salutierte zackig und begrüßte sie.
"HALLO, MEIN NAME IST LAMPF; ICH BIN EIN WÄCHTER!!", schrie er so laut durch den Raum, dass er Atera danach etwas benommen da stand.
"Äh..hallo. Ich bin von der Stadtwache in Ankh-Morpork. Gerade eben habe ich einen Eselkarrenlenker-."
"DU BIST EINE WÄCHTERIN???"
"Ja, etwas dagegen?" Sie sah ihn drohend an, aber es schien keine Wirkung zu haben.
"NEHMEN DIE IN ANKH-MORPORK SCHON JEDEN???"
"Jedenfalls keine Schwachköpfe.", murmelte Atera, aber der Wächter vollzog eine 180°Grad Drehung und stolzierte durch die Büroräume. Atera folgte ihm zögernd und wurde von den Wächtern, die an den Schreibtischen saßen aufmerksam gemustert.
"ICH BRINGE DICH ZU UNSEREM KOMMANDEUR!!", schrie er und öffnete eine Türe. An einem

großen Schreibtisch saß ein weiterer Kleiderschrank. Er saß kerzengerade da und das einzige was er im Moment tat, war zu blinzeln.
"ICH BRINGE JEMANDEN AUS ANKH-MORPORK, SIR!!"
"DANKE, WÄCHTER LAMPF.", brüllte der Kommandeur zurück. Atera verdrehte die Augen, hatten die hier alle irgendetwas genommen?
"Ich war gerade eben dabei einen Eselkarrenlenker zu überprüfen und er sagte mir, er wisse nichts von einer Lizenz.", begann sie erneut, während Wächter Lampf sich unter lautem Poltern entfernte, viel mehr wankte er mit seinem massigen Körper aus dem Zimmer."
"LIZENZ???", schrie der Kommandeur fragend zurück.
"Wir in Ankh-Morpork handhaben es so, dass jeder Eselkarrenlenker ein Stück Papier mit sich führen muss, das nachweist, dass er einen Eselkarren lenken und Waren damit transportieren darf.", erklärte Atera geduldig.
"AHA!!"
Er blinzelte.
"Wollt ihr nicht auch so etwas bei euch einführen? Es würde den Straßenverkehr erheblich sicherer machen und ich als Verkehrsexpertin der S.E.A.L.S. muss es schließlich wissen."
"HA HA!!"
"Wie bitte?"
"DACHTE ES WÄRE EIN WITZ. WAS IST DENN NUN DEIN PROBLEM???"
"Warum schreit ihr hier eigentlich so?", fragte Atera genervt.
"DAS IST EINE EINSCHÜCHTERUNGSTAKTIK!!"
"Ha ha.", lachte Atera.
"WAS???"
"Dachte es wäre ein Witz.", sagte sie und grinste. Zu ihrem Erstsaunen grinste der Kommandeur zurück.
"Du hast Humor.", erwiderte er wesentlich leiser. "Gefällt mir."
"Du. kannst ja normal reden?"
"Natürlich, sobald wir wissen wo wir dran sind. Also was ist nun dein Problem?"
"Ich arbeite für Frau Schtrahdivarie.", antwortete Atera nach einer Weile.
"Das ist wirklich ein Problem."
"In der Tat, ich glaube, sie belügt mich.", erklärte sie.
"Das wäre nichts Neues. Hattest du den Eindruck sie wäre reich?", hakte der Kommandeur nach.
"Natürlich, diese ganze prunkvolle Einrichtung."
"erstreckt sich auf nur wenige Zimmer."
"Diese ganzen goldenen Verzierungen.
"bestehen aus einer dünnen Schicht Blattgold."
"Es ist alles nur Betrug?"
"Nun ja, Betrug würde ich es nicht nennen. Es steht jedem frei sein Haus einzurichten, aber Fakt ist, dass Frau Stradivari bekannt ist für ihre Verschwendungssucht und ausgiebigen Lebensstils. Früher hat sie noch mit Konzerten an der Oper ihr Geld verdient, aber seit zwei, drei Wochen nicht mehr.", erklärte der Kommandeur.
"Weil ihre Geige gestohlen wurde. Ich glaube, ich habe nun einen triftigen Grund, warum sie Versicherungsbetrug begangen hat. Danke Kommandeur. Und wegen der Eselkarrenlizenz, das solltest du wirklich mal überdenken.", fügte Atera hinzu.

Mit einer Gabel stocherte die Wächterin in der übrig gebliebenen Tomatensoße herum.
"Und du willst mir wirklich nicht das Rezept verraten?", fragte sie. Der Koch schüttelte vehement den Kopf und säuberte die Tischplatte mit einem abgewetzten Tuch.
"Was ich eigentlich fragen wollte, du weißt wirklich nicht wo Terpentini sein könnte.", sagte Atera wie beiläufig. Darauf wurde der Koch leichenblass, das Tuch in seiner Hand verharrte auf der Tischplatte.
"Nein, das. das weiß ich wirklich nicht. Oh, seht mal Raganini ist wieder zurück.", rief er plötzlich und zeigte aus dem Fenster. Dort rollte gerade eine schwarze Kutsche vor das Ansehen. "Wolltest du

ihn nicht auch befragen, Madam?"
"Das Vergnügen hatte ich schon, aber ich glaube einige Fragen sind noch offen geblieben."
"Dann solltest du schleunigst zu ihm gehen. Los, los." Der Koch machte nervöse Handbewegungen sie sollte doch endlich gehen und so blieb Atera nichts anderes übrig, als erst einmal die Villa zu verlassen. Im Vorübergehen kratzte sie allerdings ein wenig an einem goldenen Kerzenständer. Das Gold konnte man ganz leicht abschaben und darunter kam stumpfes blankes Messing zum Vorschein. Atera nickte zufrieden und ging hinüber zu Raganini, der gerade eben aus der Kutsche gestiegen war.
"Herr Raganini, ich hätte da noch eine Frage.", rief sie ihm zu, sie war auf wenige Schritte herangekommen, da drehte er sich plötzlich um. Atera stieß einen Schreckenslaut aus.
Was war aus dem Vampir geworden?! Sie sah in ein ausgebleichtes, hohlwangiges Gesicht. Die Augen lagen in tiefen Höhlen und glimmten schwach und das gesamte Gesicht war von Falten zerfressen. Er schien um Jahre gealtert zu sein.
"Was. was ist passiert?", fragte sie entsetzt.
"Ins Haus, lass uns ins Haus gehen.", krächzte er und war so schwach, dass er sich auf seinen Diener stützen musste. Gemeinsam wankten sie zum Haus und als sie drinnen war, stieß Raganini einen tiefen Seufzer aus. Er torkelte durch den Flur und stürmte in einen ähnlichen Saal, wie Atera ihn in Ankh-Morpork gesehen hatte. Dort fiel er der Länge nach hin und erst jetzt sah Atera die Geige in seinen ausgemergelten Händen. Fest umschlossen hielt er sie und kroch weiter in die Mitte des Raumes.
". muss spielen.", krächze er zwischen seinen schnaufenden Atemzügen hervor.
"Gib mir die Geige.", forderte Atera und trat auf ihn zu.
"Nein!", schrie Raganini plötzlich. "Sie ist Gift, berühr sie nicht!"
"Lächerlich, es ist doch nur ein Holzstück, ein Ding." Sie bückte sich und wollte ihm die Stradivari entreißen, aber der Vampir hielt verbittert daran fest. Endlich gelang es ihr seine Krallen zu lösen und dann hatte sie die Geige.
"Spiel!", krächzte Raganini. "Spiel und du wirst begreifen!"
Und wie in Trance legte Atera die Stradivari an und unbegreiflicherweise hatte sie auch plötzlich einen Bogen in der Hand. Er legte sich auf die Saiten der Geige, dann ohne, dass sie etwas getan hatte, begann er sich zu bewegen. Sie spielte! Es erklang Musik. So wunderschöne, wie sie Atera noch nie gehört hatte. Und sie war es, die spielte. Der Bogen glitt auf den Saiten entlang, mal langsamer, dann wieder schneller. Es fühlte sich ein wenig wie Schweben an, es gab nur noch sie und die Stradivari. Alles andere verschwamm, wurde bedeutungslos.
Und dann, mitten im Spiel, erklang eine Stimme.
Ja, so ist es gut. Du spielst gut, du bist die Beste. Niemand spielt besser als du. Hör deine eigene Melodie, es ist göttlich!, flüsterte die Stimme und Atera lauschte. Es war göttlich, kein einziger Fehler war zu hören, sie wusste noch nicht einmal was sie dort spielte, nur eins: es war gut.
Leg mich nicht mehr beiseite, ich bin deine Freundin. Traue den anderen nicht, du bist gut. Du brauchst niemanden und nichts anderes. Nur mich., säuselte die Stimme in einem hohen wispernden Ton, der sich über das Geigenspiel legte. Atera wusste nicht mehr, wie lange sie spielte, was um sie herum geschah, dann plötzlich nach einem ruhigeren Stück setzte sie ein wilderes an. Der Bogen flog nur so über die Saiten, wirbelte hin und her. Es war ein rasantes Stück, perfekt und ohne Fehler.
Doch eins war übersehen worden. Atera war eine Untote. Und die Gliedmaßen von Untoten neigen bei heftigen Bewegungen dazu abzureißen.
Mit einem Ruck riss sich auf einmal Ateras Arm ab und sie knallte auf den Boden. Als sie wieder den Kopf hob, sah sie unglaubliches.
Die Geige schwebte! Sie schwebte und spielte weiter. Ateras linker Arm wurde von dem Bogen gehalten, der hin und her strich und weiter Musik erzeugte.
"Bei Offler, das ist Teufelswerk.", stammelte Atera. Raganini sah ebenfalls nach oben, wo die Geige einsam thronte. Sie sah auch, dass Antonia Stradivari neben Raganini saß und ihn in ihren Armen hielt. Ihre Schminke sah recht zerlaufen aus.
"Was ist hier los?", fragte die hilflose Wächterin und kroch langsam zu Raganini und Antonia

herüber. Das Spiel mit der Geige hatte Atera etwas von ihrer Kraft genommen, sie fühlte sich benommen und dann sah sie in die Augen von Raganini.
Er hatte die Geige zu oft gespielt, er war ihr verfallen, genau wie Antonia Stradivari davor.
"Ich habe gesagt, dass sie Gift ist, aber ein wunderschönes.", murmelte Raganini schleppend.
Antonia Stradivari sah Atera aus verheulten Augen an.
"Ich. ich wollte das doch alles nicht. Ich brauchte das Geld und. ach, wie soll ich das erklären.", jammerte sie, während die Geige ein trauervolles Stück anstimmte.
"Was hat dein Ur-ur-urgroßvater da für ein Monstrum gebaut?"
"Intelligentes Birnbaumholz.", antwortete Antonia nach einer Weile und schluckte.
"Das erklärt so manches.", erwiderte Atera, sie zögerte kurz, dann riss sie sich einen Fuß ab, stand humpelnd auf und warf den Fuß mit so viel Kraft wie sie konnte Richtung Geige. Der Fuß drehte sich ein paar Mal um die eigene Achse, dann traf er sein Ziel. Mit einem quietschenden Laut brach das Spiel ab und die Geige fiel zu Boden.
Vorsichtig schlurfte Atera näher, schnappte sich rasch ihren Arm. Sie hatte ein wenig Angst er könne auf die Geige zu kriechen und wieder anfangen zu spielen. Dann mit einer unendlich langsamen Bewegung hob sie die Geige hoch und sofort begann die säuselnde Stimme erneut sie einzulullen. Atera atmete noch einmal tief durch und schließlich schleuderte sie die Stradivari mit aller Wucht gegen die Wand, wo sie scheppernd zerbrach.
Zur gleichen Zeit schrien der Vampir und die weiße Frau heulend auf.
"Ihr solltet mir dankbar sein.", sagte Atera schließlich und scharrte mit ihrem Fuß in den Trümmern der Geige. "Man könnte den Rest vielleicht noch verfeuern." Sie drehte sich zu den beiden um und sah sie prüfend an.
"Möchte jemand von euch mir vielleicht die ganze Sache erklären?"
Antonia Stradivari sah zu Boden, aber dann begann sie mit brüchiger Stimme zu erzählen.
"Ich schäme mich so sehr, aber in Wahrheit kann ich keine einzige Note spielen. Doch jeder in meiner Familie konnte wunderbar Geige spielen und so habe ich die letzte Stradivari dazu benutzt mein Unvermögen zu vertuschen. Das intelligente Birnbaumholz verlieh der Stradivari fast so etwas wie ein eigenes Denken, eine Seele. Jeder der darauf spielte, tat das ohne Fehler."
"Wie kam es, dass sie gestohlen wurde?"
"Das war ich.", sagte Raganini. "Ich bin durch das offene Fenster eingestiegen und habe die Geige mitgenommen. Antonia hatte mich per Rabe darum gebeten und ich konnte ihr keine Bitte abschlagen. So bin ich von Ankh-Morpork hierher und habe die Geige aus der Vitrine genommen, die Antonia für mich geöffnet hatte. Aber dann sah ich die Widmung und ich wurde zornig, dass mir die Stradivari, meine Stradivari, vorenthalten worden war."
"Und da hast du auf ihr gespielt.", schlussfolgerte Atera. Der Vampir nickte.
"Ich kam nicht mehr davon los und wollte die Geige nicht mehr zurückgeben."
"Aber auch ich konnte ohne die Stradivari nicht mehr leben und ich konnte auf keiner anderen spielen. Nur wegen dem verfluchtem Geld.", sagte Antonia verbittert. "Irgendwann besaß ich keine einzige Münze mehr, alles war für Kleider, prachtvolle Bälle und dem ganzen Prunk aufgegangen. Raganini sollte die Geige stehlen, damit ich das Geld der Versicherung bekam. Danach sollte er sie mir zurückgeben und ich hätte Geld und Geige."
"Und als er das nicht tat, hast du nach einem Trottel, nach irgendeinem Idioten gesucht, der sie dir wieder beschaffen sollte."
"Ich gebe zu, du kamst mir sehr gelegen. Damals war ich in Ankh-Morpork, um Raganini zu überzeugen, die Stradivari herauszugeben, aber er blieb stur. Gegen eine Wächterin, dachte ich, konnte Raganini nicht viel unternehmen und ich war der Meinung du würdest nichts merken.", gestand Antonia Stradivari.
"Eins musst du mir aber noch sagen: Warum hast du Terpentini entführen lassen?", fragte Atera und Antonia sah erschrocken auf.
"Du. du wusstest davon?"
"Sagen wir mal so, es gab einige Anzeichen dafür. Der Koch ist ein sehr nervöser Mensch."
"Gut, ich gestehe. Meine Angestellten, die drei James Brüder haben ihn entführt und in meinem Keller untergebracht. Terpentini sollte mir das Geigenspielen beibringen. Das richtige Spielen. Ich

wollte diese verfluchte Stradivari nicht mehr, aber gleichzeitig wollte ich sie mehr als alles andere." Ihre Stimme war zu einem Wispern herabgesunken.
"Und natürlich das Geld. Was wäre mit Terpentini geschehen?"
"Ich hätte ihn natürlich freigelassen.", sagte Antonia.
"Nun gut.", sprach Atera nach einer Weile und blickte auf Antonia und Raganini, die immer noch auf dem Boden hockten, herab. "Eigentlich seid ihr ja schon genug gestraft worden." Sie blickte in Raganinis ausgemergeltes Gesicht.
"Aber Verbrechen dürfen nicht ungesühnt bleiben und weil ich das schon die ganze Zeit über sagen wollte... Im Namen der Stadtwache von Ankh-Morpork verhafte ich dich Antonia Schtrahdivarie wegen Versicherungsbetrug, arglistiger Täuschung und Entführung von Giuseppe Terpentini. Nicht zu vergessen, das Umfahren und Zerlegen einer Wächterin in ihre Einzelteile. Raganini, du wirst wegen Beihilfe zum Versicherungsbetrug und. äh Geschmacksverirrung verurteilt."
"Geschmacksverirrung?"
"Also ich bitte dich, wer mag schon verheulte, hysterische Adelsfrauen?! Und auch noch Spitze und Borten." Atera grinste und drehte sich langsam von den empörten Gesichtern weg.
Sie wünschte rotgoldenes Morgenlicht würde gerade jetzt durch die offene Türe fallen und sie wie ein leuchtender Engel aussehen lassen. Bei einem Helden wäre dies nun passiert, aber sie war keine Heldin.
Sie war eine Wächterin.

Zur gleichen Zeit, nun genau genommen einige Tage später.
"Im Namen der Stadtwache übergebe ich dir feierlich diese häßl... diesen wunderschönen Frosch, als Dank für deine außerordentliche Tapferkeit in einem Außensondereinsatz in Gennua. Halte ihn immer in Ehren und bei allen Göttern auf der Scheibenwelt verliere ihn bloß nicht!"
"Äh Kommandeur Rince, sollte ich nicht ein Orden oder so bekommen?"
"Wächter stillgestanden, zollt diesem tapferen Hauptfeldwebel mit einem Salut Respekt.", befahl Rince und hob eine Hand an die Stirn. Einige Finger waren verbunden. Die anderen Wächter und Wächterinnen hinter ihm salutierten ebenfalls. Auch hier sah Atera einige Bandagierungen.
"Gab es mal wieder ein Gerangel zwischen Trollen und Zwergen?", fragte sie und deutete auf die Verbände.
"Nein, gab es nicht.", erwiderte Rince. "Halte nur diese Kröte fest. Ich hatte dir doch geschrieben, dass sie dein Abzeichen verschluckte, oder?"
"Ähm. ja. Was war denn nun los?"
"Nichts, nichts. War alles ruhig hier, oder Leute?", fragte Rince nach hinten.
"Absolut."
"Nichts los."
"Keine Probleme."
".Er hat mich gebissen."
"Sei still."
"Ham ne ruhige Kugel geschoben."
"Na dann. Ich äh geh dann mal in mein Büro. Schreibe einen Bericht und so.", sagte Atera zögernd und streichelte Sir Henry über den matschigen Kopf.
"Gut, mach das.", erwiderte Rince und nickte zustimmend. Als sie gegangen war und die Tür hinter ihrem Büro geschlossen hatte, drehte er sich zu seinen Kollegen um.
"Ist sie weg?"
"Ich glaub schon. Äh, Rince, du hattest uns doch etwas versprochen.", sagte einer der Wächter und hüstelte demonstrativ. Der Kommandeur nickte zögernd und holte eine Schachtel hervor.
"Schon gut, schon gut. Ich habe es nicht vergessen. Hier, wie versprochen." Er klang nicht gerade zufrieden, kramte aber aus der Schachtel einige goldene Orden.
"Für euren tapferen Einsatz und dass ihr euch heldenmütig, um eine hässliche Kröte...ein Wächtermitglied in spe kümmerte, als es eure Hilfe dringend bedurfte."
"Wir werden diese Orden immer mit Stolz tragen.", sagte einer, was ein Kichern heraufbeschwor.

"Und das das unter uns bleibt... muss ja nicht gleich jeder wissen.", brummelte Rince.
"Es hatte gewaltige Zähne."
"Ja, und es war mindestens ein Kilo schwer."
"Mindestens.", betonte ein Wächter.
"Der Milchreis wird uns doch nicht vom Sold abgezogen?"
"Nein, nein und jetzt geht etwas ermitteln, irgendetwas.", sagte Rince. Die Wächter verschwanden schnell in ihre Büros oder gingen aus dem Wachhaus.
Eine Weile stand Rince noch alleine dort, schließlich schüttelte er den Kopf und seine Mundwinkel verzogen sich zu einem grimmigen Lächeln.
"Eine verdammte hässliche Kröte hat uns in Schach gehalten. Eine verdammte Kröte."